

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Freitag, 25. Februar 2022

„Auf der Suche nach Gott“

„Ich bin dann mal weg!“ In seinem Buch mit diesem längst zum geflügelten Wort gewordenen Titel beschreibt Hape Kerkeling seine Erlebnisse auf dem Jakobsweg.

Bereits vor ihm und auch nach ihm machten unzählige Pilger ähnliche Erfahrungen auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Wie ein Berggipfel von verschiedenen Seiten aus bestiegen werden kann und wie es sehr unterschiedliche Wege und Pfade gibt, die zum Gipfel hinaufführen, so gibt es auch sehr unterschiedliche Wege zu Gott und zu sich selbst. Auf der Reise nach innerer Mitte, auf der Suche nach Stille und Kontemplation brechen die Pilger auf mit großen Erwartungen. Sie sind gespannt auf die Begegnungen mit Menschen, Städten und Landschaften. Sie erfahren ihre Grenzen. Sie sind manchmal nahe dran aufzugeben. Und Manche geben auch auf. Nach anfänglicher Euphorie sind sie enttäuscht, weil es nicht so läuft, wie sie es erhofft hatten. Auf dem Pilgerweg erleben sie Höhen und Tiefen, Hoffnungen und Zweifel.

Auch das Leben von uns ist wie solch ein Pilgerweg. Denn auch wir sind unterwegs in dieser Welt. Wir sind „homines viatores“ - Menschen, die auf dem Weg, die unterwegs, sind.

Und bezeichnenderweise gebrauchen wir nicht das Wort „Straße“. Einen Weg muss man suchen und oft genug finden. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ formulierten die ersten Christen. Etwas schlichter ausgedrückt: Alle unsere Lebenswege sind Nachhausewege.

Der Unterschied ist: Wir sind dann nicht einfach mal weg. Unser „Pilgerweg“ findet nicht auf einsamen Wegen statt, nicht außerhalb unserer alltäglichen Lebenswirklichkeit. Christsein ist nicht Urlaub unter etwas anderen Bedingungen. Sondern wir gehen unseren Weg in unserer ganz normalen, alltäglichen Welt. Und die ist komplizierter denn je.

Auch hier erleben wir Höhen und Tiefen. Versagen und menschliche Abgründe. Beglückende Begegnungen und Enttäuschungen. Hoffnungen und Zweifel. Manchmal kommen wir an unsere Grenzen und wissen nicht mehr weiter. Dann geben manche auf und kommen nicht ans Ziel. Manche wollen auch gar nicht ans Ziel kommen. Ihnen reicht es schon, nur ein kleines Stück mit zu „pilgern“. Vielleicht bis zur Konfirmation oder bis zur kirchlichen Trauung. Es gibt also viele Ähnlichkeiten zwischen „Pilgern“ und dem ganz normalen Leben.

Aber es gibt doch einen wesentlichen Unterschied. Beim Christsein ist nicht der Weg das Ziel. Denn auf dem Weg zum Ziel geht das „Ziel“ schon immer mit. Gott ist als Anfang, Ziel und Ende in unserer Mitte. Auf dem Weg ist er schon immer mit uns und bei uns. Auf ihn schauen wir, wenn wir schöne Erfahrungen machen. Ihn bitten wir um Kraft, wenn wir nicht mehr weiterwissen und Leid erfahren. Und ihm danken wir, wenn wir neuen Mut bekommen, weiterzumachen oder neue Wege zu gehen.

Das wichtigste dabei ist, dass wir uns darauf verlassen dürfen, dass alle unsere Lebenserfahrungen unter der Verheißung stehen: Wir haben einen Gott, der unseren Weg nicht nur kennt, sondern der ihn auch mitgeht. Der christliche Glaube ist ein Glaube an den mitgehenden Gott, der nicht an einer heiligen Stätte festsetzt. Der feste Ort, an dem er uns nicht nur sonntags in unseren Kirchen begegnet und der weite Weg, auf dem er uns begleitet, gehören zusammen.

Mit ihm sind wir unterwegs. Und auf dem Weg mit ihm erreichen wir das Ziel. Aus dem „Ich bin dann mal weg“ wird hoffentlich einmal „Ich bin dann mal wieder da“.

Hans-Martin Ahr

(Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde)